

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 71 (1920)

Heft: 6

Artikel: Aus dem Gebiete unserer Forsteinrichtung [Schluss]

Autor: Flury, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über tausend Bäume erreichen einen Durchmesser von 70 cm und darüber. Der Vorrat pro ha schwankt zwischen 300—475 Festmetern. Der Bestand ist plenterartig, allerdings mit mangelhafter Vertretung der untern Klassen und weist wegen dem hohen Holzvorrat, sowie bedingt durch Klima, Höhenlage und felsige Bodenbeschaffenheit nur spärliche Verjüngungsgruppen auf. Die vielfach stark vertretene Buche bildet durchwegs nur einen unterständigen Bestand. Vom gegenüberliegenden Hang aus lassen sich höchstens zur Zeit des Maienlaubes, das öfters erscheint wenn der Boden noch streckenweise mit Schnee bedeckt ist, von einem geübten Auge nur, im gewaltigen Tannenmeer einige mitherrschende Buchenkronen entdecken. Jedoch ist die Buche als Bodenschutz und als Vermittler der Fichtenverjüngung von großem Wert und erweist sich in neuerer Zeit auch als einträgliches Durchforstungsmaterial.

Das Bestandesbild ist, wie es die beigegebene Aufnahme erweist, felsartig und urwaldähnlich, dank einerseits den herrschenden, vollholzigen, hochbetagten Starkholzstämmen und anderseits den durch die entlegeneren Waldpartien zerstreuten uralten Missformen oder Baumkrüppeln, die in früheren Zeiten systematisch nicht zum Schlag angewiesen wurden, weil wertlos, wozu noch die vielen schon erwähnten stehenden und liegenden Baumleichen kommen. Wiederum infolge der klimatischen und Bodenbedingungen, weist der Wald eine Mehrzahl von feinringigen Fichten auf, die als Resonanzholz Verwendung finden, und dem Risoux eine besondere Rundschau sichern. Die Baumformen sind sehr abwechselnd, wie es eben die freiherrschenden natürlichen Umstände mit sich brachten, weisen aber, was die Nadelhölzer betrifft, in den bessern Kategorien die schönsten bestgeformten Typen ihrer Art auf, die wir überhaupt im Jura-gebiet besitzen.

Obwohl der Risoux seit zirka 15 Jahren schon stark von neuzeitlichen Eingriffen mitgenommen wurde, so ist sein Charakterbild doch noch nicht zu sehr verändert. Es ist noch Zeit, diesem Urwald einen Besuch abzustatten, von welchem ein jeder bleibende Eindrücke mitnehmen wird.



Aus dem Gebiete unserer Forsteinrichtung.

Entgegnung von Dr. Philipp Flury.
(Schluß)

V.

Von Herrn Burger wurde unter anderm die Frage aufgeworfen, ob man zur Berechnung des Normalvorrates besser tue, wz oder nz anzuwenden.

Die zürcherische Instruktion vom Jahre 1910 benutzt hiefür den wirklichen Zuwachs, also wz und bezeichnet den hieraus berechneten

Normalvorrat mit BV (berechneter Vorrat). Daß dieses Vorgehen grundsätzlich nicht richtig sein kann sondern bloß als Notbehelf für notorisch übermuhte oder für in Umwandlung begriffene Waldungen zu betrachten ist, habe ich bereits an einzelnen Beispielen erörtert; deshalb kann ich mich hier auf die rechnerischen Konsequenzen beschränken, welche ein solches Verfahren nach sich zieht.

Setzt man $nz = wz$ und läßt $a = \frac{u}{2}$, so läßt sich die Heyersche Formel überführen in

$$E = \frac{wz \frac{u}{2} + WV - wz \frac{u}{2}}{\frac{u}{2}}$$

oder

$$E = \frac{WV}{\frac{u}{2}}$$

d. h. sie geht einfach über in die Mantelsche Formel.

Die zürcherische Instruktion könnte sich also die Berechnung ihres BV ersparen und zur Etatberechnung kurzerhand die Mantelsche Formel anwenden.

Allein nicht nur wegen einer anormalen Altersklassenverteilung sind Einsparungen angezeigt, sondern auch wegen Vorhandenseins lückiger und dadurch massenarmer bzw. zuwachsarmer Bestände, und dieser wohl begründeten Einsparungstendenz sucht die Heyersche Formel bzw. ein grundsätzlich mit nz ermittelter Normalvorrat Rechnung zu tragen. Indessen wird man nur bei ausgesprochen lückigen Beständen ohne natürlichen oder künstlichen Nachwuchs genötigt sein, nz höher als wz einzusezen.

Will man dem Eigentümer stark übermuhter oder in Umwandlung begriffener Waldungen nicht ungebührlich große Opfer auferlegen, so erhöhe man die Ausgleichszeit auf $u/2$ bis u Jahre. Dieses Vorgehen ist berechtigt, auch grundsätzlich richtiger als die Berechnung des Normalvorrates im Sinne von BV. Inzwischen wird wohl auch Herr Biolley erkannt haben, daß ihm hinsichtlich des an mir auf Seite 67 meiner Schrift zitierten Beispiels über Erhöhung der Ausgleichszeit auf $u/2$ bis u Jahre ein Mißverständnis unterlaufen ist, und daß wir beide das gleiche wollen, d. h. in Fällen, wie das besprochene Beispiel es ist, den Waldeigentümer nicht ungebührlich zu belasten.

Herr Biolley hat gewisse Verhältnisse der Hochwaldformen, die nicht Plenterung heißen, offenbar absichtlich etwas übertrieben und wird dadurch diesen Betriebsformen und ihren Vertretern gegenüber in manchen Punkten ungerecht. Dies zeigt sich z. B. bei seinen Äußerungen über Jahresetat, Zuwachs und Bestand. Ich bin sicherlich einer der letzten, der die Bedeutung des laufenden Zuwachses unterschätzen würde. Indessen darf man auch hier die Sache nicht auf die Spitze treiben. Selbst bei unsfern stammweise numerierten

Versuchsflächen mit fixierter Meßhöhe und Meßrichtung weist der laufende Zuwachs der Kreisfläche, also dessenigen Elementes, das direkt und am genauesten ermittelt werden kann, zum Teil recht wesentliche Schwankungen auf, und beim laufenden Massenzuwachs sind sie noch erheblich größer. Der laufende Zuwachs ist eben nicht lediglich eine Funktion der wirtschaftlichen Behandlung des Waldes. Zahlreiche andere Einflüsse machen sich fühlbar geltend, z. B. der sehr abweichende Charakter in der Witterung verschiedener Jahre (Perioden mit ausgesprochen trockener Vegetationszeit 1904, 1906, 1908, 1911 gegenüber den nassen Jahren 1912—1916). Nur da, wo auf gleichem Standort zwei oder mehrere wirtschaftlich verschiedenen behandelten Objekte nebeneinander liegen, ist man berechtigt, bei vorkommenden erheblichen Zuwachsschwankungen die ungleiche Behandlungsweise als wahrscheinliche Ursache ansprechen zu dürfen. Herr Biolley legt aber der „Méthode du contrôle“ einen Genauigkeitsgrad und einen Verwendungsbereich bei, denen sie schlechterdings nicht genügen kann; denn bei allen sonstigen guten Eigenschaften ist dieses Verfahren für so subtile Zuwachssfragen immer noch eine verhältnismäßig rohe Methode; hierfür können nur die im Versuchswesen üblichen Messungsverfahren genügen (genaue Stammkontrolle mittelst Numerierung, Fixierung der Meßhöhe und der Meßrichtung, kleine Durchmesserabstufungen). Die „Méthode du contrôle“ ist allerdings ausschließlich eine Kreisflächenmethode und insofern vom schwankenden Höhen- und Massenzuwachs nicht beeinflußt. Die Sylvenzahl hängt einzig und allein vom Durchmesser bzw. von der ihm entsprechenden Kreisfläche ab. Einem bestimmten Durchmesser entspricht für alle Holzarten ein oder derselbe Inhalt. Das ist an und für sich kein methodischer Nachteil, solange man die „Méthode du contrôle“ für rein einrichtungstechnische Zwecke benutzt und ihr nicht Aufgaben zuweist, denen sie eben nicht gewachsen ist. (Z. B. Einfluß des Mischungsverhältnisses der Holzarten, Einfluß wechselnder Bestandespflege-, Durchforstungs-, Lichtungsgrade usw., auf den Gang der Fahrringbildung und überhaupt auf den Gang des laufenden Massenzuwachses.)

Überhaupt wird weder die „Méthode du contrôle“ noch irgend eine andere Einrichtungsmethode je im Stande sein, für ganze Abteilungen oder gar für Wirtschaftseinheiten von mehreren hundert Hektaren mit ihren mannigfach wechselnden Verhältnissen auch bei lokaler Untersuchung gewisse Fragen, bzw. Fragen der zweckmäßigsten Waldbehandlung lösen zu können. Hierfür ist nur der vergleichsweise, varierende Versuch unter sonst übereinstimmenden allgemeinen Bedingungen geeignet. Das wird vornehmlich Sache des Versuchswesens bleiben müssen, dessen Ergebnisse der wissenschaftlich gebildete Forstmann beurteilen und auf seinen speziellen Wirkungskreis in sinngemäßer Weise praktisch verwerten wird. Ob dieser Tatsache werden natürlich die periodischen Ergebnisse des praktischen

Betriebes größerer Wirtschaftseinheiten und deren Bedeutung und Bewertung für die weitere wirtschaftliche Waldbehandlung keineswegs geschmälert.

Daß man beim Plenterwald das Hauptaugenmerk auf den laufenden Zuwachs als der alleinigen verfügbaren Zuwachsgröße legen muß, ist einleuchtend. Würde man aber beim gleichaltrigen Hochwald ebenso verfahren, so hieße das, alles ebenfalls auf eine einzige Karte setzen, und das ist durchaus nicht notwendig. Neben dem laufenden Zuwachs hat eben auch das Prinzip des Durchschnittszuwachses seine unbestreitbare Berechtigung und gereicht dem gleichaltrigen Hochwald und dem Gemischtagbetrieb rechnerisch und einrichtungstechnisch zum Vorteil. Hier, zumal im schlagweisen Hochwald, liegt die Bedeutung des laufenden Zuwachses weniger in seiner direkten Verwendung zur Etatberechnung für eine ganze Betriebsklasse, als vielmehr zur Beurteilung des Wachstumsganges einzelner Abteilungen und Bestände. Beim Gemischtagbetrieb dagegen wird man den laufenden Zuwachs der klippierten Abteilungen und Taxationsfiguren von einer Wuchsperiode zur folgenden ermitteln und zur Etatberechnung herbeiziehen.

Richtig ist allerdings, daß bei diesen Hochwaldformen die direkte Vorratsermittlung meistens in schon etwas vorgerücktem Alter erfolgt, gewöhnlich für die über 60 Jahre alten Bestände.

Vom gesamten Holzvorrat einer Betriebsklasse umfaßt man damit für mittlere Bonität und einer Umliebszeit von

| | 100 Jahren | | 120 Jahren | |
|--|------------|-----------------|------------|-------------|
| | Derbholz | Gesamtmasse | Derbholz | Gesamtmasse |
| Bei Fichte, Schweiz . . | 74 % | 67 % | 82 % | 77 % |
| " Weißtanne, Baden . . | 82 % | 75 % | 88 % | 83 % |
| " Föhre, Norddeutschld. . | 69 % | 61 % | 78 % | 71 % |
| " Buche, Schweiz . . | 79 % | 71 % | 86 % | 80 % |
| oder im Mittel für | | | | |
| Fichte, Weißtanne, Buche | 75 % | 70 % | 85 % | 80 % |
| Die Bestände unter 60 Jahren beteiligen sich daher am Gesamtvorrat nur mit | 25 % | 30 % resp. 15 % | 20 % | |

Die ideale prozentuale Verteilung des Normalvorrates einer ganzen Betriebsklasse ist vom Verfasser¹ nach Altersklassen rechnerisch durchgeführt worden.

Da aber in der Regel nur für die über 50 Jahre alten Bestände eine direkte Massenermittlung erfolgt, so sollte man auch speziell für diese Altersklassen von 61—u Jahren die ideale prozentuale Vorratsverteilung kennen, behufs direkter Vergleichung mit der wirklichen Massenverteilung.

¹ Vgl. Seite 132—133 des Artikels: Größe und Aufbau des Normalvorrates im Hochwald. — Mitteilungen der schweizer. forstwirtschaftlichen Versuchsanstalt XI. Band, 1. Heft wie auch Seite 42—43 meiner Studie.

Diese Ermittlungen sind deshalb für die Fichte, Weißtanne und Buche nachgeholt worden für $u=100$ und 120 Jahre, und zwar für zwei verschiedene Arten der Stärkeklassenbildung um in der Praxis deren direkte Verwendung zu erleichtern.

Die bezüglichen Zahlenwerte sind in den nachfolgenden Übersichten enthalten.

Prozentuale Verteilung des Normalvorrates der 61 bis u jährigen Bestände einer ganzen Betriebsklasse nach Stärkeklassen.

Für rein betriebstechnische Zwecke ist unter gewöhnlichen Verhältnissen, oder bei nicht erheblichen Störungen eine Massenermittlung der unter 60 Jahre alten Bestände entbehrlich. Deren stammweise Aufnahme würde eine sehr bedeutende Arbeitsvermehrung verursachen, die zum erreichbaren Nutzen in einem allzu auffallenden Missverhältnis stünde. Ihre wirtschaftliche Behandlung erfolgt aber gleichwohl in intensiv erzieherischem Sinne nach waldbaulichen Grundsätzen. Daß man auch hierbei — zumal beim Fenzelschlagbetrieb — die Momente: Zuwachsförderung, Steigerung der Produktion, weitgehende Selektion, Begünstigung der Ungleichaltrigkeit und der Mischung, der Nutzhölzerziehung, Bodenpflege usw. mittels eines rationellen Durchforstungs- und Lichtungsbetriebes berücksichtigen und mit einfachen Mitteln als der Plenterbetrieb es verlangt, auch verwirklichen kann, wird selbst ein Freund des Plenterwaldes zugestehen dürfen. Es fällt mir übrigens gar nicht ein, mich zum Verteidiger des schlagweisen Hochwaldes aufzuwerfen, umso weniger, als ich mit den allgemeinen Wirtschaftsgrundsätzen und Wirtschaftszielen des Herrn Biolley einig gehe, allein man soll nach beiden Seiten hin Gerechtigkeit üben und es vermeiden, auf der eigenen Seite nur Licht, auf den andern nur Schatten sehen zu wollen. So berührt es z. B. eigentümlich, wenn Herr Biolley zum Beweis für die große Anpassungsfähigkeit und freie Beweglichkeit der „Méthode du contrôle“ den offenkundigen Nachteil seiner bisherigen

em Klassen in einen methodischen Vorteil umwandelt. Als ob das Messen eines Stammes nach 1 oder 2 cm Abstufungen mehr Arbeit verursachen würde oder methodisch nachteiliger wäre als eine Messung nach 5 cm Abstufung, und als ob überhaupt vorerst besondere Erhebungen nötig wären, um diese methodische Frage beantworten zu können.

Anlässlich seiner Jahresversammlung in Freiburg (1919) machte der schweizerische Forstverein eine Exkursion in den Staatswald Chatillon und vernahm dort vom Exkursionsführer — Herr Kreisoberförster Darbellay¹ — unter anderm, daß der ganze Wald inklusive der vorhandenen reinen gleichaltrigen Stangenholzbestände nach der „Méthode du contrôle“ eingereicht sei, mit 20 resp. 18 cm als minimaler Taxationsgrenze. In einem reinen, ca. 50jährigen Fichtenbestand, in welchem die Versammlung die Mitteilungen des Exkursionsführers entgegennahm, wird sich zweifellos bei der nächsten Revision ein ungemein hoher laufender Zuwachs ergeben. Wird man aber auf diese Weise wirklich den (laufenden) Bestandeszuwachs erhalten? Nein — lautet die Antwort, sondern höchstens eine Karikatur desselben; denn bei vielen Stämmen wird der sich ergebende Zuwachs nur vom Überschreiten der Taxationsgrenze von 18 cm herrühren. Der Bestand des Zuwachs aber wird damit nicht erfaßt. Bei mittlerer Standortsgüte entfallen nämlich auf die geringste Stärkeklasse bis zu 18 cm Brusthöhdurchmesser in einem Bestande

| | von 40 Jahren | | von 60 Jahren | |
|-------------------|---------------|-------------|---------------|-------------|
| | Derbholz | Gesamtmasse | Derbholz | Gesamtmasse |
| Bei Fichte . . . | 87 % | 88 % | 35 % | 36 % |
| „ Weißtanne . . . | 97 % | 98 % | 57 % | 58 % |
| „ Buche . . . | 96 % | 97 % | 53 % | 54 % |

Bei einer Übertragung der „Méthode du contrôle“ auf den schlagweisen Hochwald würden somit die Bestände im Alter

von 40 Jahren nur mit 3—12 %

„ 60 „ „ „ 46—65 %

ihrer tatsächlichen Holzmasse im Inventar erscheinen. Bestände unter 40 Jahren würden überhaupt ganz außer Betracht fallen. Der Wachstumsgang eines einheitlichen Bestandes von der Jugend bis ins mittlere und höhere Alter läßt sich also mit Hilfe der „Méthode du contrôle“ überhaupt nicht ermitteln und nicht zur Darstellung bringen. Auch der Charakter der Holzart gelangt hinsichtlich des Massenwachstums nicht zum Ausdruck; denn die „Méthode du contrôle“ wendet auf alle Holzarten den gleichen Massentarif an. Das liegt in ihrem Prinzip und ist für ihren spezifischen Einrichtungszweck kein Nachteil. Beim gleichaltrigen Hochwald liegen aber die Verhältnisse wesentlich anders. Hier ist und

¹ Darbellay J., „La forêt cantonale de Chatillon aménagée d'après la méthode du contrôle en 1915“. Journal forestier Suisse 1919.

bleibt der Bestand Taxationseinheit hinsichtlich Vorrat und Zuwachs. Man denke speziell an den bestandesweisen Zuwachsgang der Laubhölzer, und die Entwicklung eines Buchen-, Eichen- und gemischten Laubholzbestandes in seinen verschiedenen Altersstadien und wie wertvoll es ist, eben diese verschiedenen Entwicklungsstadien verfolgen zu können, und wie fatal es wäre, auf diesen Einblick verzichten zu müssen. In solchen Fragen des Bestandeswachstums lässt uns also die „Méthode du contrôle“ im Stich.

Daß durch ein solches Vorgehen die grundlegenden Begriffe über Bestand, Bestandesentwicklung und Bestandeszuwachs in naturwidriger Weise entstellt werden oder auch gänzlich verloren gehen, liegt auf der Hand. Freilich ließe sich dieses Übel etwas verringern — aber nicht beseitigen — durch Herabsetzung der Taxationsgrenze auf 16 oder gar 12 cm, wodurch aber Taxations- und Kontrollwesen ungemein belastet würden.

Zwar will die „Méthode du contrôle“ den Bestand taxatorisch auch gar nicht zum Ausdruck bringen. Ihre taxatorischen Einheiten sind und bleiben die Stärkeklassen. Deshalb ist das eigentliche Wirkungsfeld für die „Méthode du contrôle“ der Plenterwald, wo sie ihrem ganzen Charakter nach hingehört. Auf den schlagweisen Hochwald aber paßt sie nicht; denn hier kann man, ohne zahlreicher taxatorischer Vorteile verlustig zu gehen, auf den Bestandessbegriff, wie auch auf eine gewisse einheitliche Bestandesentwicklung und Behandlung nicht verzichten.

Auf den gleichaltrigen Hochwald- und Gemelschlagbetrieb lässt sich die „Méthode du contrôle“ wohl anwenden; es hieße dies aber „seine Pfeife teuer bezahlen“. Man vergesse dabei auch der mißlichen taxatorischen Folgen und Schwierigkeiten nicht, die sich beim Eintritt ausgedehnter Sturm- und Schneeschäden oder anderer größerer, verheerend wirkender Vorkommnisse für die Zuwachs berechnung und Kontrolle ergeben können oder fast notwendig ergeben müssen.

Vorstehende Überlegungen und Argumente enthalten die wesentlichen Gründe, weshalb ich einer von Herrn Biolley befürworteten Übertragung der „Méthode du contrôle“ auf andere Hochwaldformen nicht beipflichten kann, namentlich nicht auf den gleichaltrigen Hochwald und den Gemelschlagbetrieb.

Es wäre aber völlig grundlos, darob einen eigentlichen Gegensatz zwischen uns beiden vermuten oder künstlich gar konstruieren zu wollen.

VI.

Für die Durchführung der Ertragsberechnung im gleichaltrigen Hochwald und im Gemelschlagbetrieb stehen bekanntlich verschiedene Methoden, Kontroll- und Vergleichsgrößen zur Verfügung. Jedemfalls aber soll man,

wie bereits betont wurde, neben anderweitigen Faktoren jede bestimmbare Zuwachsgröße rechnerisch verwenden oder wenigstens vergleichsweise zu Rate ziehen. Man wird demnach — soweit dies überhaupt möglich ist — den laufenden Zuwachs, den zeitlichen Durchschnittszuwachs und den durchschnittlich jährlichen Waldertrag an Hauptnutzung, d. h. den Durchschnittszuwachs im Alter u ermitteln und in die Heyersche Formel für wz einsetzen.

Liegen die Ergebnisse zweier oder mehrerer Revisionen mit jeweiliger Inventarisierung vor, so kann der Etat bei zuverlässiger Nutzungskontrolle sehr wohl nach diesen Grundlagen, also ohne Benutzung der Heyerschen Formel, ermittelt werden, wofür ich in meiner Abhandlung drei Beispiele aus der Praxis (Winterthur, Chur, Couvet) beibrachte.

Der wirkliche und ideale Vorrat pro ha, die prozentuale Vorratsverteilung nach Alters- und Stärkeklassen im Vergleich und unter Anlehnung an das zugehörige Idealbild, das Nutzungs- und Zuwachsprzent, die Kenntnis der Haupt- und Gesamtnutzung, das sind für eine erneute Ettermittelung sichere Grundlagen. In dieser Berechnungsweise liegt eine gewisse gegenseitige Annäherung der drei wichtigsten Hochwaldformen, ohne daß die eine oder andere irgendwie benachteiligt würde.

Der Schwerpunkt der ganzen Forsteinrichtung und Ertragsberechnung liegt überhaupt nicht darin, für die erst malige Festsetzung des Etats einen möglichst hohen aber doch niemals erreichbaren Genauigkeitsgrad zu verlangen, sondern er liegt in der Durchführung und sinngemäßen Bewertung der wiederholten Inventarisierungen in Verbindung mit der Nutzungskontrolle als Grundlagen einer zuverlässigen Zuwachsberechnung, wobei es sich aber nicht einseitig bloß um den laufenden Zuwachs handelt. Der Etat für die Hauptnutzung ist und bleibt nur ein Vorschlag ein Sicherheitsventil zur Wahrung der Nachhaltigkeit.

Beim gleichaltrigen Hochwald mit kurzen Verjüngungszeiträumen wird man den laufenden Zuwachs einer ganzen Betriebsklasse nur selten direkt ermitteln können. Beim Fenzelschlagbetrieb hingegen ist dies anzustreben für die bereits in Lichtwuchs und Verjüngung stehenden oder in diesen Zustand überzuführenden Abteilungen und Bestände. Erntezweck und Wiederverjüngung sind hierbei die maßgebenden, wirtschaftlichen Faktoren. Im Interesse einer möglichst großen wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit ist es deshalb ratsam, die Nutzungen von diesem Zeitpunkte an als Hauptnutzung zu buchen. Dies fällt gewöhnlich auf das letzte Drittel der Umliebszeit. Daß dies nicht ein feststehendes Alter für alle Bonitäten sein kann ist klar, ebenso gut, wie auch die Umliebszeit nur ein rechnerischer Mittelwert sein kann, höher für geringe, niedriger für bessere Standorte. Vom rein theoretischen Standpunkt der Ertragstafeln aus betrachtet dürfen auch in den 70- u

**Durchschnittszuwachs der Gesamtmasse eines Bestandes
im Alter von 20—u Jahren in Prozenten desjenigen im Alter von u Jahren
wenn u = 100.**

| Bonität | für das Alter von | | | | | | | | | | |
|--------------------------------------|-------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| | 20 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70 | 80 | 90 | 100 | 110 | 120 |
| Fichte, Schweizer. Hügelland | | | | | | | | | | | |
| I. | 79 | 106 | 126 | 125 | 116 | 108 | 100 | | | | |
| II. | 74 | 104 | 119 | 119 | 117 | 109 | 100 | | | | |
| III. | 69 | 97 | 112 | 116 | 114 | 107 | 100 | | | | |
| IV. | 65 | 89 | 106 | 112 | 112 | 107 | 100 | | | | |
| V. | 61 | 83 | 97 | 107 | 109 | 104 | 100 | | | | |
| Fichte, Schweizer. Gebirge | | | | | | | | | | | |
| I. | 66 | 92 | 106 | 112 | 113 | 112 | 109 | 105 | 100 | | |
| II. | 61 | 90 | 103 | 110 | 111 | 112 | 109 | 105 | 100 | | |
| III. | 57 | 83 | 99 | 108 | 112 | 112 | 108 | 104 | 100 | | |
| IV. | 51 | 76 | 95 | 105 | 110 | 110 | 108 | 103 | 100 | | |
| V. | 44 | 73 | 89 | 100 | 104 | 107 | 104 | 102 | 100 | | |
| Weißtanne, Baden | | | | | | | | | | | |
| I. | 21 | 38 | 74 | 98 | 107 | 109 | 107 | 104 | 100 | | |
| II. | 19 | 34 | 68 | 91 | 100 | 104 | 104 | 102 | 100 | | |
| III. | 15 | 32 | 60 | 83 | 94 | 100 | 101 | 101 | 100 | | |
| IV. | 11 | 27 | 49 | 69 | 85 | 95 | 100 | 102 | 100 | | |
| V. | 3 | 18 | 35 | 55 | 73 | 88 | 95 | 100 | 100 | | |
| Föhre, Norddeutsche Tiefebene | | | | | | | | | | | |
| I. | 128 | 133 | 133 | 128 | 123 | 118 | 112 | 105 | 100 | | |
| II. | 120 | 126 | 128 | 126 | 122 | 118 | 112 | 106 | 100 | | |
| III. | 118 | 133 | 133 | 128 | 123 | 115 | 110 | 105 | 100 | | |
| IV. | 100 | 113 | 123 | 127 | 123 | 120 | 113 | 107 | 100 | | |
| V. | 90 | 95 | 110 | 115 | 120 | 115 | 115 | 105 | 100 | | |
| Buche, Schweiz | | | | | | | | | | | |
| I. | 54 | 76 | 94 | 103 | 107 | 109 | 107 | 104 | 100 | | |
| II. | 53 | 73 | 86 | 97 | 102 | 107 | 107 | 103 | 100 | | |
| III. | 49 | 65 | 78 | 88 | 96 | 100 | 104 | 102 | 100 | | |
| IV. | 42 | 60 | 72 | 81 | 91 | 98 | 100 | 102 | 100 | | |
| V. | 37 | 49 | 60 | 71 | 83 | 91 | 97 | 100 | 100 | | |

**Durchschnittszuwachs der Gesamtmasse eines Bestandes
im Alter von 20—u Jahren in Prozenten desjenigen im Alter von u Jahren
wenn u = 120.**

| Bonität | für das Alter von | | | | | | | | | | |
|--------------------------------------|-------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| | 20 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70 | 80 | 90 | 100 | 110 | 120 |
| Fichte, Schweizer. Gebirge | | | | | | | | | | | |
| I. | 74 | 104 | 119 | 125 | 127 | 125 | 123 | 118 | 112 | 106 | 100 |
| II. | 68 | 100 | 115 | 123 | 124 | 126 | 121 | 117 | 112 | 105 | 100 |
| III. | 63 | 92 | 109 | 120 | 124 | 124 | 120 | 115 | 111 | 105 | 100 |
| IV. | 56 | 84 | 105 | 116 | 121 | 121 | 119 | 114 | 111 | 105 | 100 |
| V. | 49 | 80 | 98 | 110 | 115 | 117 | 115 | 112 | 110 | 105 | 100 |
| Weißtanne, Baden | | | | | | | | | | | |
| I. | 23 | 42 | 80 | 107 | 117 | 119 | 117 | 113 | 109 | 104 | 100 |
| II. | 20 | 37 | 73 | 99 | 108 | 113 | 113 | 111 | 108 | 105 | 100 |
| III. | 16 | 34 | 63 | 88 | 100 | 106 | 107 | 107 | 106 | 103 | 100 |
| IV. | 11 | 28 | 51 | 72 | 89 | 98 | 104 | 106 | 104 | 102 | 100 |
| V. | 3 | 18 | 35 | 55 | 73 | 88 | 95 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| Föhre, Norddeutsche Tiefebene | | | | | | | | | | | |
| I. | 143 | 148 | 148 | 143 | 137 | 131 | 124 | 117 | 111 | 106 | 100 |
| II. | 133 | 140 | 142 | 140 | 136 | 131 | 124 | 118 | 111 | 104 | 100 |
| III. | 131 | 147 | 147 | 142 | 136 | 128 | 122 | 117 | 111 | 106 | 100 |
| IV. | 115 | 131 | 143 | 146 | 143 | 138 | 131 | 123 | 115 | 108 | 100 |
| V. | 113 | 119 | 138 | 144 | 150 | 144 | 144 | 131 | 125 | 113 | 100 |
| Buche, Schweiz | | | | | | | | | | | |
| I. | 60 | 84 | 103 | 113 | 118 | 119 | 118 | 115 | 110 | 105 | 100 |
| II. | 57 | 80 | 94 | 106 | 111 | 117 | 117 | 113 | 109 | 106 | 100 |
| III. | 54 | 72 | 87 | 98 | 107 | 111 | 115 | 113 | 111 | 107 | 100 |
| IV. | 46 | 67 | 79 | 90 | 100 | 108 | 110 | 113 | 110 | 105 | 100 |
| V. | 41 | 53 | 66 | 78 | 91 | 100 | 106 | 109 | 109 | 106 | 100 |

Jahre alten Beständen alle Ausheibe, die einem mittelstarken Durchforstungsgrad (B) entsprechen und den Bestand also geschlossen belassen, als Zwischennutzungen angesprochen werden. Da aber die wirtschaftlichen Momente bestimmend sein sollen, ist es vorzuziehen, alle Ausheibe vom Beginn stärkerer Lichtungen an als Hauptnutzung anzusprechen. Die Stämme von mittelstarken Durchforstungen bilden dann mit ihrer Holzmasse eine gewisse Zuwachsreserve, die sich bei der nächsten Inventarisierung im steigenden Vorrat und Etat geltend zu machen pflegt.

Die Frage — ob Haupt- oder ob Zwischennutzung — ist in Wirklichkeit nicht besonders schwierig zu beantworten. Das Verlangen, in allen Beständen das Durchforstungsmaterial vor jeder Inventarisierung herauszuholen oder wenigstens anzuzeichnen, vertritt allzu ängstlich den ausschließlich theoretischen Standpunkt der Ertragstafeln und wird stets ein frommer Wunsch bleiben. Für die unter 60 Jahre alten Bestände, die hierbei hauptsächlich in Betracht fallen, in der Regel aber nicht stammweise aufgenommen werden, ist diese Frage so gut wie gegenstandslos. Sind anderseits die über 60jährigen, klüppierten Bestände in der Durchforstung notorisch rücksständig und daher verhältnismäßig maßenreich, so wird der Wald den sich ergebenden, hierdurch vielleicht etwas erhöhten Etat für die nächste zehnjährige Nutzungsperiode auch ohne Schaden ertragen, allwo dann die neue Inventarisierung Aufschluß geben wird.

Eine Gefährdung der Nachhaltigkeit kann hierbei nur insofern eintreten, daß zu viel als Zwischennutzung gebucht wird. Indessen reguliert und kontrolliert sich dies schon bei der nächsten Revision, deren Inventarisierungsergebnisse dertun, ob eventuell eine Reduktion der Nutzung einzutreten habe.

Die Benutzung des Mittelwertes des zeitlichen Durchschnittszuwachses einer Betriebsklasse kann allerdings nicht für sich allein oder für eine gestörte Altersklassenverteilung empfohlen werden. Daß der Mittelwert vornehmlich von der Umlaufszeit abhängig ist, liegt im Charakter des betreffenden Kurvenverlaufes begründet und war mir nicht unbekannt, wie auch der Umstand, daß dieser Mittelwert nur bedingungsweise als Ersatz für den fehlenden Zuwachs dienen kann.

Vorteilhaft ist die Konsultierung des direkt ermittelten zeitlichen Durchschnittszuwachses für eine genauere Veranschlagung des Durchschnittszuwachses im Alter u einzelner Bestände, namentlich der mittleren und jüngeren Altersklassen, indem man hierzu das prozentuale Verhältnis beider Zuwachsgrößen verwendet. Diese Prozentzahlen sind für die Gesamtmasse des Hauptbestandes aus den Ertragstafeln berechnet worden und in vorstehender Tabelle für alle Bonitäten bei 100 und 120 jähriger Umlaufszeit, sowie schließlich noch für die 4 Holzarten bei mittlerer Bonität enthalten.

Durchschnittszuwachs der Baummasse für mittlere Bonität
im Alter von 20—u Jahren in Prozenten desjenigen im Alter von u Jahren.

| Holzart | für das Alter von | | | | | | | | | | |
|--------------------------|-------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| | 20 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70 | 80 | 90 | 100 | 110 | 120 |
| für u = 100 Jahre | | | | | | | | | | | |
| Fichte, Schweiz. Hügel. | 69 | 97 | 112 | 116 | 114 | 107 | 100 | | | | |
| Fichte, Schweiz. Gebirge | 57 | 83 | 99 | 108 | 112 | 112 | 108 | 104 | 100 | | |
| Weißtanne, Baden | 15 | 32 | 60 | 83 | 94 | 100 | 101 | 101 | 100 | | |
| Föhre, Nordd. Tiefeb. | 118 | 133 | 133 | 128 | 123 | 115 | 110 | 105 | 100 | | |
| Buche, Schweiz | 49 | 65 | 78 | 88 | 96 | 100 | 104 | 102 | 100 | | |
| für u = 120 Jahre | | | | | | | | | | | |
| Fichte, Schweiz. Gebirge | 63 | 92 | 109 | 120 | 124 | 124 | 120 | 115 | 111 | 105 | 100 |
| Weißtanne, Baden | 16 | 34 | 63 | 88 | 100 | 106 | 107 | 107 | 106 | 103 | 100 |
| Föhre, Nordd. Tiefeb. | 131 | 147 | 147 | 142 | 136 | 128 | 122 | 117 | 111 | 106 | 100 |
| Buche, Schweiz | 54 | 72 | 87 | 98 | 107 | 111 | 115 | 113 | 111 | 107 | 100 |

Es sei z. B. die Holzmasse eines 50 Jahre alten hinreichend bestockten, gemischten Fichten- und Weißtannenbestandes mittlerer Bonität zu 350 m^3 gefunden worden. Für die Umrechnung dieses zeitlichen Durchschnittszuwachses von 7 m^3 auf denjenigen im Alter $u = 100$ wäre bei einem Mischungsverhältnis von 0,4 Fichten und 0,6 Weißtannen einzusezen:

Für Fichte: $7,0 - 8\%$ von $7,0 = 7,0 - 0,56 = 6,44$ oder $6,4 \text{ m}^3$

„ Weißtanne: $7,0 + 17\%$ von $7,0 = 7,0 + 1,2 = 8,2 \text{ m}^3$

mithin $6,4 \cdot 0,4 + 8,2 \cdot 0,6 = 2,6 + 4,9 = 7,5 \text{ m}^3$ im Alter $u = 100$.

In einer kleinen Tabelle auf Seite 27 meiner Studie habe ich die Mittelwerte des laufenden Zuwachses und des zeitlichen Durchschnittszuwachses einer Betriebsklasse für $u = 120$ verglichen mit dem Durchschnittszuwachs im Alter u und die sich ergebende befriedigende Übereinstimmung hervorgehoben. Wenn ich dieser Konstatierung die Bemerkung beifügte, die Verwendung des *Haubarkeitsdurchschnittszuwachses* sei für die Bestände des gleichaltrigen Hochwaldes „nicht gar so fehlerhaft oder gar aus der Luft gegriffen“, so geschah dies allerdings nicht deshalb, um meiner Überraschung ob dieser Entdeckung Luft zu machen, sondern sie war an die Adresse derjenigen gerichtet, welche die *Heyersche Statformel* und deren Grundlagen als völlig veraltet und überholt zu beurteilen pflegen und nur dem laufenden Zuwachs eine wissenschaftliche Be-

rechtfertigung zu erkennen wollen. Freilich hieße es die Heyersche Formel überschätzen, wenn man die Etatberechnung einzig und allein auf diese bequeme Methode stützen wollte, allein man soll sie eben auch nicht unterschätzen.

Dass kurze, 6—8jährige Zeitintervalle für die periodischen Revisionen solchen von 20 Jahren vorzuziehen sind, ist unbestritten. Wenn man aber für den schlagweisen Hochwald und den Gemelschlagbetrieb durchweg zehnjährige Revisionen wirklich durchführt, kann man sich wohl zufrieden geben. Dass dagegen für den Plenterbetrieb bei dem etwas unruhigen Verlauf seiner Zuwachskurve kürzere Revisionsintervalle wünschenswert sind, ist einleuchtend und in Verbindung mit häufigen Inventarisierungen ein großer Vorzug.

Beim Gemelschlagbetrieb besitzt die Kenntnis des laufenden Zuwachses ebenfalls erhöhte Bedeutung zur Prüfung des Nutzeffektes wirtschaftlicher Maßnahmen. Es ist daher wünschenswert, solchermaßen behandelte Abteilungen und typische Bestände auch in kürzeren als 10jährigen Zwischenräumen aufzunehmen.

Nach dem Gesundheitszustand, dem Wachstumszuge, dem Zustand der Verjüngung richten sich in den einzelnen Abteilungen und Beständen die jährlichen Nutzungsmassen. Man wird deshalb im Haupungsplan alle Abteilungen und Bestände anführen, in welchen solche Arbeiten mit etatmäßigen Nutzungen im Lauf der nächsten zehnjährigen Wirtschaftsperiode vorzunehmen sind. Wo und wie der Jahresetat zweckmäßig und für den Wald pfleglich und zuwachsfördernd bezogen werden soll, überlasse man dem Urteil und Entscheid des Wirtschafters anlässlich der jährlichen Schlaganzeichnungen. Deshalb ist es auch gar nicht nötig, im Haupungsplan eine detaillierte Massenverteilung vorzunehmen und obendrein noch den fünfjährigen bzw. fünfzehnjährigen Zuwachs hinzuzurechnen, handle es sich nun um kürzlich erst gelichtete oder um die Abnutzung von Bestandesresten.

Alle den Etat bestimmenden Fragen müssen beantwortet und dieser selbst definitiv berechnet sein, bevor man überhaupt an die Aufstellung des Haupungsplanes herantreten kann. Einen allgemeinen Nachweis über die Vorratsverteilung nach Altersklassen zu geben, ist Sache der Bestandestabelle. Im Haupungsplan aber nachträglich — und um ja sicher zu sein — eine ängstliche Massenverteilung auf zwei Dezennien vorzunehmen, ist das stumme Eingeständnis der Unsicherheit und erinnert an jene Zeit, da der Etat — um mit Biolley zu reden — noch „decretiert“ wurde. Um daher der Wirtschaft möglichste Bewegungsfreiheit zu verleihen und sie von der Zwangsjacke eines gebundenen Haupungsplanes zu befreien, unterlasse man wie auch im Plenterwald diese rechnerischen Verteilungskünste. Will man in dieser Richtung hin ein Übriges tun und einen ungefähren Maßstab für die Größe des Eingriffes beigeben, so ge-

nügt es, die vorgesehene Nutzungsmasse in Beihilfen des gegenwärtigen Vorrates zu veranschlagen. Dass hierbei nicht nur die unter den Begriff der etatmässigen Nutzung fallenden Stämme vom Wirtschafter anzugeben sind, sondern dass auch speziell alle bestandespfleglichen nutzungen seiner direkten Leitung und Aufsicht unterstehen sollen, ist selbstverständlich und dürfte aus der ganzen Tendenz meiner Studie hervorgehen. Herr Burger hätte daher wahrlich nicht nötig gehabt, dies für relativ hochangesezte Durchmessertaxationsgrenzen (Gebirgswald) in Zweifel zu ziehen.

Im übrigen wird es das Bestreben jeder rationellen Waldwirtschaft sein, über die wirtschaftlichen und finanziellen Ergebnisse des Betriebes jederzeit Aufschluss erteilen zu können.

Eine zuverlässige Buchführung ist hierfür notwendige Voraussetzung und Verpflichtung.

VII.

Die von Herrn Biolley aufgestellten sieben Punkte einer Neuorientierung werden gewiss nicht nur auf keinen Widerstand stoßen, sondern der allgemeinen Zustimmung sicher sein. Sie verraten in der Hauptache wiederum einen ausgesprochen wirtschaftlichen Grundton. Hingegen ist mittlerweile die einrichtungstechnische Seite der ganzen Frage so komplexer Natur geworden, dass der Sache mit allgemein gehaltenen Grundsätzen und Postulaten heute nicht mehr gedient ist. Man verlangt eine bestimmte Stellungnahme und bestimmte Vorschläge namentlich mit Bezug auf die Vorrats-, Zuwachs- und Eratsermittlung speziell für den schlagweisen, gleichaltrigen Hochwald und den Feuer schlagbetrieb, denn für den Plenterwald ist die Sachlage eigentlich gegeben und auch von keiner Seite her ernstlich umstritten.

Diesem Stand der Frage Rechnung tragend, folgt hier eine kurz zusammengefasste Präzisierung der für die Zuwachs- und Ertragsberechnung der drei wichtigsten Hochwaldformen erforderlichen Grundlagen und einzuschlagenden Wege. Zur Vermeidung ermüdender Wiederholungen geschieht dies in tabellarischer Form, jedoch unter zwangloser texlicher Behandlung.¹

Die nachstehende Skizzierung der wesentlichen Grundlagen einer zuverlässigen Ertragsberechnung und Nutzungskontrolle für die drei typischen Wirtschaftsformen des Hochwaldes möge bloß als wegleitende Charakterisierung aufgefasst werden. Eine scharfe, mühelose Trennung und Ausscheidung verschiedener Betriebsformen wird freilich nicht immer leicht sein. Die im Gange befindlichen vielen Umwandlungen von Mittelwald- zu Hochwaldbetrieb, notorisch übernutzte Hochwaldungen mit schwachem Holzvorrat und niedriger Umtreibszeit, die Wirkung von Sturm- und Schneeschäden usw. bedingen manche Modifikation.

¹ Dankend möchte ich noch einer von Herrn Oberförster Dr. Dieterich verfassten, in der „Silva“ des Jahrganges 1919, Ausgabe A, Seite 120, erschienenen Rezension meiner Studie gedenken, die ich überschien hatte.

Borrats-, Zuwachs- und Ertragsberechnung

| | 1. Gleichaltriger, schlagweiser Hochwald |
|------------------------------------|---|
| 1. Holzvorrat | <p>Direkte Vorratsermittlung für alle Abteilungen, Tafelnsfiguren, Bestände — je nach Umtriebszeit — mit einem mittleren Alter von etwa 0.6 u an.</p> <p>Für alle übrigen, jüngeren Bestände indirekte Vorratsermittlung, mittelst Ertragstafeln und anderer Grundlagen.</p> <p>Prozentuale Verteilung des gesamten Holzvorrates nach Altersklassen und für die kluppierten Bestände auch nach Stärkeklassen.</p> |
| 2. Zuwachsgrößen | |
| a) Zeitlicher Durchschnittszuwachs | <p>Ermittlung des Zuwachses = $\frac{\text{Vorrat}}{\text{Alter}}$ für alle Abteilungen und Bestände der ganzen Waldfläche.</p> |
| b) Durchschnittszuwachs im Alter u | <p>Prozentuale Reduktion des zeitlichen Durchschnittszuwachses auf das Alter u mit Hilfe von Ertragstafeln oder aus direkten Aufnahme-Ergebnissen älterer Bestände gleicher Bonität.</p> |
| c) Laufender Zuwachs | <p>Der normale, einem hinreichenden Bestockungsgrad entsprechende Zuwachs berechnet sich: Wirklicher Zuwachs dividiert durch Vollkommenheitsgrad.</p> <p>Letzterer braucht nur bei verlichteten Beständen mit eigentlichen Blößen ohne Nachwuchs kleiner als 1.0 gesetzt zu werden.</p> <p>Kann hier nur für die kluppierten Bestände durch wiederholte Aufnahmen ermittelt werden.</p> |
| 3. Normalvorrat | <p>$NV = uz \cdot eu$ unter Zugrundlegung des gesamten Durchschnittszuwachses im Alter u.</p> |

für die drei Hochwaldformen:

| II. Fällschlagbetrieb | III. Plenterwald |
|--|--|
| <p>Direkte Massenermittlung für alle Abteilungen bzw. Bestände mit beginnender Lichtung und Verjüngung.</p> | <p>Direkte Vorratsermittlung aller Stämme des ganzen Waldbesitzes von einer gewissen fixierten Brusthöhenstärke an.</p> |
| <p>Für die übrigen (jüngern und mittelalten) noch kompakten, einheitlich behandelten Bestände findet indirekte Massenermittlung statt.</p> | <p>Prozentuale Verteilung nach Stärkeklass.</p> |
| <p>Ermittlung der prozentualen Verteilung des gesamten Holzvorrates nach Altersklassen und für die fluppierten Bestände nach Stärkeklassen.</p> | |
| <p>Vergleichung mit den entsprechenden Idealkurven. auch bei I und III.</p> | |
| <p>Ermittlung des zeitlichen Durchschnittszuwachses wie unter I.</p> | <p>Ist gegenstandslos.</p> |
| <p>Mit beginnender Lichtung und Verjüngung kann $nz = wz$ gesetzt werden.</p> | |
| <p>Wird für alle in Lichtung und Verjüngung stehenden, fluppierten Bestände ermittelt.</p> | <p>Ausschließliche Ermittlung und Verwendung des laufenden Zuwachses, total und nach Stärkeklassen.</p> |
| <p>$NV = uz \cdot cu$ und außerdem, wenn erwünscht, Ermittlung des NV gesondert für die fluppierten, in Lichtung und Verjüngung stehenden und für die noch geschlossenen, jüngeren Partien, letztere 25—30 % des gesamten Normalvorrates.</p> | <p>NV pro ha und dessen Verteilung nach Stärkeklassen unter Anlehnung an die entsprechende und anstrebbende Idealkurve.</p> |
| | <p>Größe von NV pro ha ca. 200—450 fm einzuschätzen, auf Grundlage des Zuwachs- und Nutzungsprozentes.</p> |

| I. Gleichaltriger, schlagweiser Hochwald | |
|--|--|
| 4. Nutzungen | |
| a) Hauptnutzung | a) Alle in das letzte Drittel der Umtriebszeit fallende Nutzungen, deren Bezug aus Gründen der Holzernte oder der Wiederverjüngung des Waldes erfolgt. |
| b) Vornutzungen oder Zwischennutzungen | b) Zwangsnutzungen, ganz oder teilweise, aus jüngeren Beständen. Nutzungen aus jüngeren bis angehend haubaren Beständen, mit dem ausgesprochenen Zweck der Bestandeserziehung und Bestandespflege, also herrührend von Reinigungshieben und Durchforstungen. |
| c) Gesamtnutzung | Hauptnutzung plus Vornutzungen als Ausdruck der anzustrebenden, nachhaltigen Produktionskraft eines Wirtschaftsganzen. |
| 5. Statberechnung | |
| a) Für die Hauptnutzung | Bei Verwendung der Heyerschen Formel $E = wz + \frac{wv - NV}{a}$ ist einzufügen: Für wz, soweit möglich die unter 2 ^a , 2 ^b , 2 ^c ermittelten Werte, für WV der gesamte wirkliche Vorrat, " NV " " Normalvorrat oder auch alle Angaben durchschnittlich pro ha. Bei ungenügendem Vorrat (z. B. durch Vorherrschen der jüngeren Klassen) ist a mindestens zu $\frac{u}{2}$ anzusezen. |
| | Wie unter II und III. |
| b) Für die Vornutzungen oder Zwischennutzungen | Aufstellung eines detaillierten Durchforstungsplanes für die jüngeren und mittelalten Bestände unter Berücksichtigung der im nächsten Dezennium wahrscheinlich anfallenden Durchforstungserträge in Prozenten des derzeitigen Bestandesvorrates. |

| II. Femeinschlagbetrieb | III. Blenterwald |
|---|--|
| <p>a) Alle Nutzungen aus den in Lichtung und Verjüngung stehenden, kluppierten Beständen.</p> <p>b) wie unter I.</p> <p>Nutzungen als Folge der Bestandespflege vor dem Zeitpunkt beginnender Lichtungen.</p> <p>Hauptnutzung plus Vornutzungen wie bei I.</p> | <p>Die Nutzungsmasse aller Stämme von der festges. Durchmesser-Taxationsgrenze an.</p> <p>Die Nutzung von Stämmen unterhalb der Taxationsgrenze.</p> <p>Summe von 4^a und 4^b wie bei I.</p> |
| <p>a) Partien des eigentlichen Femeinschlagbetriebes: Für wz ist vor allem der laufende Zuwachs zu benutzen und konsultativ auch die beiden anderen Zuwachsgrößen.</p> <p>b) Jüngere und mittelalte, noch geschlossene Partien: für wz sind die beiden unter 2^a, 2^b genannten Durchschnittszuwachsgrößen einzusezen.</p> | <p>Etat auf Grundlage des laufenden Zuwachses, der bisherigen Nutzung und der Vorratsverteilung nach Stärkeklassen.</p> |
| <p>Stehen zwei oder mehrere Revisionen mit direkter Inventarisierung zur Verfügung, so kann die Etatierung bei allen drei Hochwaldformen auch ohne Benutzung einer Formel erfolgen unter Berücksichtigung:</p> <p>des wirklichen Vorrates pro ha und seiner prozentualen Verteilung nach Alters- und Stärkeklassen bzw. nur nach Stärkeklassen der kluppierten Bestände in Vergleichung und unter Anlehnung an die zugehörige, anzustrebende Idealkurve;</p> <p>des Normalvorrates pro ha;</p> <p>des bisherigen Etats pro ha und in Prozent des jeweiligen wirklichen Anfangsvorrates;</p> <p>der wirklichen Hauptnutzung pro ha und des Nutzungsprozentes.</p> <p>des laufenden Zuwachses an Hauptnutzung pro ha zwischen je zwei Revisionen (mit direkter Inventarisierung) und des Zuwachsprozentes, ergänzt durch Nutzung und Zuwachs pro ha und der respektiven Prozente für die Gesamtnutzung.</p> <p>(Siehe Beispiele Seite 71 – 73 meiner Studie.)</p> | |
| <p>Wie unter I.</p> | <p>Tritt hier an Bedeutung ganz zurück.</p> |

Für solche Fälle — Umwandlungen, Übernutzung usw. — kann sich die Aufstellung eines Gesamtetats empfehlen, also ohne scharfe Ausscheidung von Haupt- und Zwischennutzung, gleichwohl aber mit der Verpflichtung, daß zur Schonung und Mehrung des Altholzes die in einem detaillierten Durchforstungsplan aufzunehmenden Reinigungs- und Durchforstungshiebe auch wirklich ausgeführt und deren Nutzungsmassen in erster Linie zur Deckung des Gesamtetats herangezogen werden müssen, um der Gefahr vorzubeugen, daß dieser Gesamtetat vorherrschend durch Nutzungen an Altholz erfolge. Der Bezug aller Nutzungen soll also stets von dem Bestreben geleitet sein, die Herbeiführung eines guten allgemeinen Waldzustandes hinsichtlich Vorrat, Zuwachs, Widerstandskraft usw. zu fördern, also vorzugsweise in bestandespfleglichem Sinne erfolgen.

Haben sich Wirtschafter und Taxator für eine bestimmte Einrichtungsmethode entschieden, dann mögen sie dieselbe auch nach gleichbleibenden Grundsätzen durchführen. Bei aller sonstigen Bewegungsfreiheit übernimmt doch jede Einrichtungsmethode die Verpflichtung, den vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnissen sich zweckmäßig anzupassen und dabei eine weise Ökonomie in der Summe der erforderlichen Kräfte und Mittel zu beobachten, natürlich nicht auf Kosten der Qualität solcher Operate. Die Durchführung und ganz besonders die ununterbrochene Fortführung der Wirtschaftspläne verursachen ohnehin sehr viel Arbeit. Kontrollwesen und Revisionen sind während des Krieges vielerorts in Rückstand gekommen oder waren es zum Teil auch schon vorher. Leider wird die Forsteinrichtung von manchen Forstleuten nicht viel anders denn als lästige Mehrarbeit empfunden und bleibt schon deshalb ein Stieffkind. Nach dieser Richtung hin kann man über die Zuverlässigkeit der Nutzungskontrolle auch in der neuesten Publikation des eidgen. Oberforstinspektors¹ (der Herren Decoppet & Henne) verschiedenes zwischen den Zeilen lesen.

Ohne eine zuverlässige allgemeine forstliche Buchführung (Nutzungskontrolle, häufige Revisionen mit direkter Inventarisierung, gesonderte Forstrechnungen) für alle öffentlichen Waldungen bleibt unsere Forstwirtschaft noch lange ein volkswirtschaftlicher Dorso und wird mangels klarer rechnerischer Grundlagen nicht imstande sein, die breite Öffentlichkeit von ihrer großen finanzwirtschaftlichen Bedeutung hinreichend zu überzeugen. Deshalb ist es auch so bedauerlich und ganz unverständlich, wenn unsere Forststatistik selbst in einzelnen fachlichen Kreisen einem nur sehr mäßigen Interesse begegnet. Der Hauptgrund dieser Abneigung liegt allerdings meistens in der beruflichen Überlastung an allem möglichen Schreibwerk ohne Zuerkennung einer zeitgemäßen Entlastung. Unsere Forstkreise sind eben fast durchwegs zu groß und das Einrichtungswesen absolut ungenügend organisiert.

¹ Allgemeine Orientierung über kriegswirtschaftliche Maßnahmen betreffend Waldwirtschaft, Nutzungen und Holzverkehr. Bern, Buchdruckerei Rösch & Schäzmann, 1920.

In dieser Hinsicht möchte ich gern Biolleh kräftig unterstützen, wenn er am Schluß seiner Ausführungen im Interesse der Verwirklichung einer rationellen Waldwirtschaft eine Lanze zu Gunsten kleiner Wirtschaftskreise einlegt. Intensive, wirklich produktive, waldpflegliche Tätigkeit ist doch nur möglich bei kleinen Wirtschaftskreisen, wo die gesamte Erziehung und Verwertung der Waldprodukte unter dem direkten persönlichen Einfluß des technischen Leiters steht. Das beweisen doch die Ergebnisse und der allgemeine Zustand der direkt bewirtschafteten Waldungen im Vergleich zu den bloß forsttechnisch inspizierten der großen Forstkreise. Ein großer Wirkungskreis kann wohl den Blick, den Horizont erweitern, aber auch verflachen, zumal da, wo die Erschließung der verborgenen Naturkräfte ein intimes sich Vertiefen verlangt, wie gerade beim Walde.

* * *

Meine Rückäußerung zu den namhaft gemachten Kundgebungen über meine Studie ist etwas umfangreich ausgefallen. Es lag mir daran, die grundlegenden Gesichtspunkte auseinander zu halten und das der einzelnen Methoden zukommende Verwendungsbereich zu umschreiben. Über die methodischen Grundlagen und ihre Anwendung, sowie über die bei einer bestimmten Methode sich ergebenden Konsequenzen für den praktischen Betrieb und die Erfordernisse für Schlag- und Nutzungskontrolle mögen sich Wirtshafter und Taxator klare Rechenschaft geben, um von Fall zu Fall eine zweckmäßige Entscheidung treffen zu können. Auch möge sich jede Methode unter Wahrung ihres spezifischen Charakters, gewisse, bei ihr realisierbare taxatorische Vorteile anderer Methoden zu eigen machen. Nur so fasse ich eine wünschenswerte, gegenseitige Annäherung verschiedener Einrichtungsverfahren auf.

Sofern von anderer Seite nicht wesentlich neue Gesichtspunkte geltend gemacht werden, betrachte ich die Diskussion über diese Fragen meinerseits als vorläufig geschlossen.



Wald und Weide.

(Auszug aus einem in der letzten Februar- und März-Nummer der „Schweiz. alpwirtschaftlichen Monatsblätter“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn Prof. A. Strüby in Solothurn, Sekretär des Schweiz. alpwirtschaftlichen Vereins.)

Die Gründung der eidgenössischen Forstschule und das schon frühzeitig einsetzende schweizerische Forstgesetz haben bewirkt, daß die Forstwirtschaft seither ungleich größere Fortschritte gemacht hat als die Alpwirtschaft deren nicht minder große volkswirtschaftliche Bedeutung erst durch die Alpstatistik unseres Vereins kantonsweise durch die Aufnahme und Beschreibung der 10,756 schweizerischen Alpen und Weiden dokumentiert